

Interpellation Hoare-St.Gallen / Cozzio-Uzwil (19 Mitunterzeichnende) vom 2. Dezember 2015

Wölfe wecken Hoffnungen und Ängste

Schriftliche Antwort der Regierung vom 26. Januar 2016

Susanne Hoare-St.Gallen und Bruno Cozzio-Uzwil erkundigen sich in ihrer Interpellation vom 2. Dezember 2015 nach den Gründen für das Gesuch des Volkswirtschaftsdepartementes beim Bundesamt für Umwelt betreffend die Bestandesregulierung der Wölfe des Calanda-Rudels im Kanton St.Gallen. Zudem stellen sie Fragen nach anderen Vergrämungsmassnahmen und möglichen Folgen der Abschüsse. Ausserdem fragen sie nach Verkehrsunfällen mit Tieren, insbesondere mit Wölfen.

Die Regierung antwortet wie folgt:

Das Zusammenleben von Grossraubtieren in der intensiv genutzten und dicht besiedelten Kulturlandschaft der Schweiz stellt eine grosse Herausforderung dar. Nebst den Aspekten des Schutzes und der Nutzungskonflikte mit Landwirtschaft und Jagd weckt der Wolf auch bei der Bevölkerung viele Emotionen. Die Meinungen und Gefühle der Bevölkerung zum Thema Wolf reichen von totaler Ablehnung und Forderung der erneuten Ausrottung bis zum Totalschutz ohne jegliche Eingriffe. Der Kanton St.Gallen verfolgt einen pragmatischen Weg. Der Wolf wird als geschützte Tierart akzeptiert. Bei Konflikten soll aber im Rahmen der Gesetze auch gehandelt werden können. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass der Umgang mit dem Wolf gemäss dem Konzept Wolf St.Gallen bisher erfolgreich umgesetzt werden konnte. Dabei orientiert sich die Behörde immer an den Rechtsgrundlagen und den fachlichen Grundlagen eines modernen Wildtiermanagements unter Berücksichtigung der verschiedenen Schutz- und Nutzungsaspekte. Das Zusammenleben von Wolf und Mensch wird in Zukunft nur möglich sein, wenn die notwendigen Schritte im Wolfsmanagement auch umgesetzt werden können. Dazu gehören in gewissen Fällen auch Abschüsse.

Zu den einzelnen Fragen:

1. Seit dem 27. Oktober 2015 verfügt das Amt für Natur, Jagd und Fischerei über eine Bewilligung zum Einfangen, Markieren und Besendern von Wölfen. Die Wildhut verfügt über eine dazu notwendige Ausbildung. Damit sollen – wenn möglich – weitere Wölfe mit einem Sender ausgerüstet werden, um die Raumnutzung in der Kulturlandschaft des Calanda zu erfassen, aber auch um effiziente Vergrämungsmassnahmen durchführen zu können, wenn sich Wölfe im Rudel in Siedlungen aufhalten. Bei zahlreichen nahen Begegnungen zwischen Menschen und Wölfen hatten, wurde versucht, die Wölfe mit Schreien und Händewinken zu vertreiben. Die Wölfe liessen sich dabei meistens nicht vertreiben. In Graubünden wurde Anfang Februar 2015 ein Wolf narkotisiert und besendert. In der Aufwachphase hatte dieser Wolf sehr nahe und negative Begegnungen mit Menschen. Trotzdem suchte dieser Wolf kurz darauf wiederum Siedlungen auf und änderte sein Verhalten nicht. Zudem verfügt die kantonale Wildhut über ein Gerät, mit dem Gummischrot und Knallpetarden verschossen werden können, um Wölfe aus Siedlungen zu vergrämen. Da das Auftreten von Wölfen in Siedlungen nicht vorhersehbar ist, konnte dieses Gerät noch nicht eingesetzt werden. Im Ausland haben solche Massnahmen jedoch keinen Erfolg gebracht. Wenig scheue Wölfe wurden dort früher oder später meist aus Sicherheitsgründen erlegt, wie dies auch in Fachberichten (NINA-Studie)¹ empfohlen wird.

¹ Abrufbar in englischer Sprache unter <http://www.nina.no/archive/nina/PppBasePdf/oppdragsmelding/731.pdf>.

2. Das seit dem Jahr 2011 geführte Verhaltensprotokoll der Wölfe am Calanda zeigt ab 2014 zunächst eine Zunahme auffälliger Verhaltensweisen. Ab dem Jahr 2015 wurde eine deutliche Zunahme unerwünschter Verhaltensweisen festgestellt. Auch kam es im Jahr 2015 zu fünf problematischen Verhaltensweisen. Die Wölfe hielten sich zunehmend in der Nähe von Häusern auf und zeigten eine abnehmende Scheu gegenüber Menschen und Fahrzeugen. Die Evaluierung sämtlicher Verhaltensprotokolle sowie das gesamte Vorgehen erfolgten in enger Absprache mit Grossraubtierspezialisten der KORA (Raubtierökologie und Wildtiermanagement), dem Bundesamt für Umwelt und der Jagdbehörde Graubündens. Zudem fanden diverse Abklärungen und Gespräche mit erfahrenen Wolfsexperten aus dem Ausland statt, um die Situation und mögliche Massnahmen um die Calanda-Wölfe zu diskutieren. Die Abschlüsse dienen nicht der Reduktion der Wolfspopulation, sondern zielen darauf ab, eine Verhaltensänderung zu erwirken. Nur wenn die Wölfe die Scheu vor dem Menschen wieder zurückerlangen, wird der Wolf in der Schweiz auch von der lokalen Bevölkerung akzeptiert und nur dann wird ein Fortbestehen von Grossraubtieren in der intensiv genutzten Kulturlandschaft Schweiz auch realistisch.
3. Das gesamte Rudel zeigt dasselbe Verhalten, es sind nicht nur einzelne Wölfe. Entsprechend muss nicht ein besonderes Individuum erlegt werden. Es ist auch bezeichnend, dass praktisch alle neu in die Schweiz zugewanderten Einzelwölfe aus der französisch-italienischen Population scheu sind und nicht wie die Wölfe im Calanda-Gebiet regelmässig Siedlungen aufsuchen und sich von Menschen nicht mehr vertreiben lassen. Die Calanda-Wölfe konnten in den letzten Jahren durch ihre Präsenz den Menschen und die Siedlungen als gefahrenlos einschätzen lernen, weshalb sie ihre Scheu verloren haben.
4. Der zuständige Wildhüter ist mit einem geeigneten Gerät ausgerüstet, um bei Gelegenheit wenig scheue Wölfe mit Knallpetarden und Gummischrot zu vergrämen. Die Wildhüter wurden dazu bei der Stadtpolizei St.Gallen ausgebildet. Zudem wird versucht, weitere Wölfe zu besendern.
5. Mitarbeiter des Amtes für Natur, Jagd und Fischerei stehen in Kontakt mit dem Wolfsforscher Peter A. Dettling und haben auch schon gemeinsame Gespräche und eine Begehung im Taminatal durchgeführt. Seine Erfahrungen mit Wölfen basieren auf Wolfsbegegnungen in nordamerikanischen Nationalparks. Diese Verhältnisse sind nicht mit dem dicht besiedelten Mitteleuropa zu vergleichen. Die kantonalen Fachleute teilen aber die Meinung, dass ein Abschuss eines Elterntieres Folgen für die soziale Organisation des Rudels haben könnte. Beim Abschuss eines Jungtiers ist diese Gefahr aber nicht gegeben. Die Sterblichkeit der Jungwölfe ist in der Natur sehr hoch. Wenn die Rudelmitglieder den Tod eines Jungwolfs durch Abschuss mit dem Menschen in Verbindung bringen können, wird dies zwangsläufig zu einem Lerneffekt führen, ohne dass sich das Rudel auflösen wird. Diese Methode wurde im Rahmen von Vergrämnungsabschüssen zur Wildschadenverhütung in der Landwirtschaft mit Wildschweinen und Rothirschen schon oft erfolgreich angewendet.
6. Das Amt für Natur, Jagd und Fischerei hat mehrfach seit dem Auftreten der Wölfe die Jägerschaft und die gesamte Öffentlichkeit über die Wölfe sowie das Vorgehen der Behörde im Wolfsmanagement informiert. Dazu wurden Medienmitteilungen veröffentlicht sowie Schulbesuche, Exkursionen und mehrere Info-Veranstaltungen durchgeführt. Leider werden öffentliche Veranstaltungen von extremen Wolfsgegnern aus der ganzen Schweiz missbraucht, um ihre Anliegen darzulegen, was zu sehr unangenehmen und teilweise sehr kritischen Situationen im Vortragsraum führen kann. Dies hat das Amt dazu bewogen, solche Veranstaltungen nur noch in geschlossener Runde mit eingeladenen Interessenvertretern durchzuführen.

7. Im Jahr 2014 weist die Statistik beispielsweise 2 Wildschweine, 7 Rothirsche, 273 Rehe sowie rund 670 Füchse und Dachse als Opfer des Strassenverkehrs aus. Verkehrsunfälle mit Wölfen sind im Kanton St.Gallen bisher keine bekannt. Sämtliche Wildabgänge (Jagdstatistik) werden jährlich vom Bund publiziert: www.wild.uzh.ch/jagdst.